

Friedhof

Der heutige Judenfriedhof an der Feldbergstraße Richtung Gurtweil wurde spätestens 1764 von den Juden gepachtet und von da ab zur Totenbestattung genutzt. Damals lag das Grundstück ungefähr 1 km vor der Stadtmauer. Heute stehen nur noch drei der Grabsteine in ihrem ursprünglichen Zustand auf dem Friedhofsgelände. Sie stammen aus dem 18. Jahrhundert und haben die Schändung des Friedhofs in der Zeit des Nationalsozialismus überstanden. Der rechte Stein gehört „Breinele, Frau des Hirsch“, sie wurde um 1793 beigesetzt. Der mittlere Stein erinnert an „Brendel, Frau des Seligmann“ und der linke der drei Steine an den „Greis Seligmann“, beerdigt 1764.

In der Reichskristallnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde der Friedhof durch Nationalsozialisten geschändet. Die umgerissenen Grabsteine wurden vom NS-Bürgermeister verkauft oder vom städtischen Bauhof zum Bau einer Stützmauer am Seilerberweg verwendet.

Nach dem Krieg wurde auf dem Friedhofsgelände ein Mahnmal mit den Namen der Bestatteten errichtet. Die anstößige Stützmauer wurde schließlich wieder abgetragen, um die Grabsteine auf den jüdischen Friedhof zurückbringen zu können. Ein Künstler schichtete die Bruchstücke zu einer Gedenksäule auf.



Geschichtlicher Überblick

Die erste urkundliche Erwähnung jüdischer Bewohner Tiengens stammt von 1454, als sich ein verschuldeter Ritter Geld leihen musste, um über die Runden zu kommen. Er tat dies bei zwei in Tiengen ansässigen jüdischen Geldverleihern.

Ein halbes Jahrhundert später, im Schweizerkrieg, ist unter den Verteidigern Tiengens ein Jude namens Eher bekannt. Nach der Einnahme Tiengens durch die Schweizer wurde er trotz abgelegter Beichte enthauptet. Eine ebenfalls in der Stadt wohnende jüdische Familie blieb nach ihrer Bereitschaft zur Taufe unbehelligt.

Von 1546 ist der erste Satzbrief erhalten, der die Aufnahme zweier weiterer jüdischer Familien gegen eine jährliche Gebühr (Satzgeld) gewährte. Mit dem Verweis auf einen mit Verwandten der jüdischen Vertragspartner geschlossenen älteren Vertrag, der nicht erhalten ist, wurde ihnen für 6 Jahre ein Wohnrecht zugestanden. Sie mussten in den Wohnungen der Verwandten unterkommen; der Erwerb einer eigenen Wohnung wurde ihnen nicht gestattet.

Um diese Zeit, genauer um 1560, befand sich in Tiengen auch eine jüdische Druckerei, die aber nur kurze Zeit aktiv war. Unter ihren Erzeugnissen befanden sich ein Gebetbuch eines berühmten jüdischen Gelehrten und mehrere kürzere Schriften.

1650 wurde weiteren acht Familien der Zuzug nach Tiengen erlaubt, diesmal für 20 Jahre. In diesem Satzbrief deutet sich eine bereits seit längerem funktionierende jüdische Gemeinde an. Jedenfalls werden noch andere satzgeldpflichtige Juden erwähnt. Die Arbeit eines Rabbiners scheint vorausgesetzt zu werden, der aber nicht in Tiengen gewohnt haben muss. In dem Brief wird der Status der jüdischen Einwohner als „Schutzbürger“ näher definiert. Die vollen Rechte der Bürger, wie z.B. der Anspruch auf Bürgerholz, werden ihnen nicht zugestanden.

1718 wurden wiederum zwei Juden aufgenommen, wobei jetzt keine zeitliche Begrenzung mehr erfolgte. Wie in den vorherigen Satzbriefen wurden auch in diesem eine Reihe von Beschränkungen bezüglich des Kaufs von Häusern und Grundstücken und der Ausübung der Religion auferlegt.

Ende des 18. Jahrhunderts verbesserten sich im Zuge der einsetzenden Aufklärung die Bedingungen für die jüdischen Bürger erheblich. Österreich war hier durch seinen Regenten Kaiser Joseph II. Vorreiter. Dies äußerte sich durch die Zulassung des Baus der Synagoge 1793, später kamen auch ein rituelles Bad und eine eigene Schule zur jüdischen Infrastruktur in Tiengen hinzu.

In Baden, zu dem Tiengen seit 1806 gehörte, wurden 1808/09 Edikte erlassen, die viele Einschränkungen und Hindernisse für die Juden abschafften. Ab da bildete Tiengen eine Synagogengemeinde, der einige Orte der Umgebung angegliedert waren. Trotz alledem dauerte es bis 1862, dass die Juden vollständig gleichberechtigt wurden; daraufhin wanderten vermehrt Dorfbewohner in die Städte ab.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten veränderte sich auch in Tiengen die Situation der Juden schlagartig. Die Stadtverwaltung setzte die judenfeindlichen Gesetze radikal um. Das in dieser Zeit erbaute Schwimmbad durften Juden nicht betreten. Angesichts der Unterdrückung emigrierte ein Teil der Juden. 1938 wurden im Zuge der „Reichskristallnacht“, in der auch die Synagoge verwüstet wurde, die Männer der verbliebenen jüdischen Gemeinde nach Dachau deportiert; zwei davon kehrten nicht mehr zurück. Die anderen wurden gezwungen, ihren Besitz unter Wert zu verkaufen und gegen eine „Reichsfluchtsteuer“ Deutschland zu verlassen. Juden, die nicht auswandern konnten, wurden 1940 nach Südfrankreich ins Lager Gurs deportiert. In Tiengen traf diese menschenverachtende Maßnahme vier Frauen.

Nach dem Krieg verstreuten sich die Überlebenden über die ganze Welt, hauptsächlich in die USA und nach Israel. Abgesehen von einigen kurzen Besuchen in ihrer alten Heimat kehrten sie nicht mehr nach Tiengen zurück.

In den Siebziger Jahren setzte in Tiengen die Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ein. Schon früher war auf dem Friedhof ein Mahnmal errichtet worden. Historische Tafeln machen heute den Standort der jüdischen Schule und die ehemalige Synagoge kenntlich. 2005 bildete sich ein „Freundeskreis Jüdisches Leben in Tiengen“, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die ehemaligen Tiengener Juden nicht zu vergessen.

Literatur: Dieter Petri / Tiengener Juden

Freundeskreis Jüdisches Leben in Tiengen

Martina Bucher-Nezirovic

Telefon: 0049 7741 80462 / E-Mail: bucher.nezirovic@gmx.de

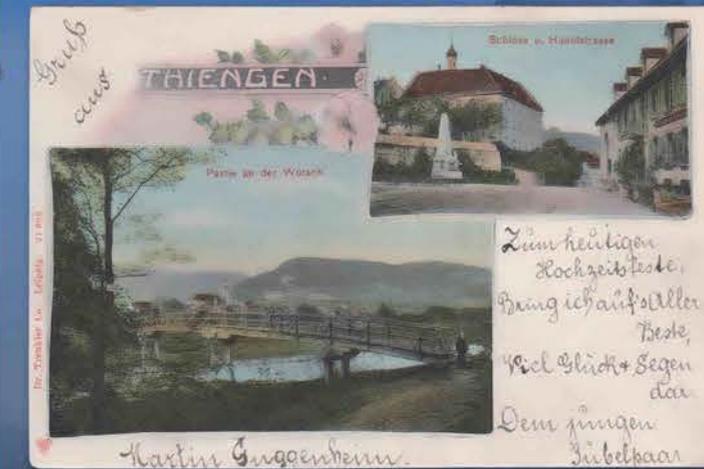
www.alemannia-judaica.de/tiengen_synagoge.htm

Der Freundeskreis „Jüdisches Leben in Tiengen“ hat sich die Aufgabe gestellt, die über 500jährige Geschichte, welche die Bürger jüdischen Glaubens in Tiengen mit prägten, ins Bewusstsein der Einwohner und der Besucher des Heimatmuseums zu rufen.

Öffnungszeiten des Heimatmuseums von April– Oktober:
Sonntag 10.30–11.30 Uhr, Donnerstag 16–18 Uhr und nach tel. Vereinbarung

Spendenkonto: Bürgerzunft-Stichwort „Jüdisches Leben“
Volksbank Hochrhein / IBAN DE76 6849 2200 0001 1515 84

Rundgang durch das jüdische Tiengen



Idee und Gestaltung

Michael Zimmermann und Dominik Sutter
Klettgaugymnasium Seminarkurs 2007/2008



7 Schule

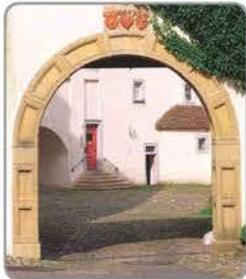
Im Aufnahmebrief von 1718 wurde den Juden die Einrichtung einer eigenen Schule gestattet, allerdings nur in ihren Privathäusern. Ab dem Jahr 1814 wurden die Juden aufgefordert ihre Kinder in die Katholische Konfessionsschule zu schicken. Spätestens ab dem Jahr 1827 hatte die israelitische Gemeinde sich dann entschlossen eine eigene Schule zu errichten. Dazu wurde ein zweigeschossiges Gebäude gekauft. Im Erdgeschoss befand sich das Klassenzimmer und im Obergeschoss die Wohnung des Lehrers, dessen Gehalt ebenfalls von der Gemeinde finanziert wurde. Neben den Fächern, die auch in ei-

ner allgemeinen Schule unterrichtet wurden, wurde auch jüdischer Religionsunterricht gegeben, der die Kinder mit Tora, Gebet und Gottesdienst vertraut machte. Zur Vermittlung gehörten auch die Elementarbegriffe der hebräischen Sprache, in der die Tora verfasst ist. Die jüdischen Kinder hatten in der Schule einen gewissen Vorteil gegenüber ihren christlichen Mitbürgern, da die Klassen in der jüdischen Schule kleiner waren. 1876 gingen die christlichen und jüdischen Kinder in dieselbe Schule und waren nur im Religionsunterricht getrennt. In den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts besuchten die jüdischen Kinder überwiegend das Gymnasium in Waldshut. Auf die Übernahme des elterlichen Geschäftes bereiteten sie sich oftmals mit einer kaufmännischen Lehre in einer deutschen Großstadt vor.



5 Frauenbad

Ursprünglich befand sich das Frauenbad (hebr. Mikve) im Gebäude der Jüdischen Schule. 1866 wurde es mit einem Kostenaufwand von 1100 Gulden im Untergeschoss des Hauses am Ende der Zubergergasse, eingerichtet. Das Bad besaß einen separaten Eingang auf der Westseite. Der Eingang auf der Südseite war für die Hausbewohner bestimmt. Nach strenggläubiger Auffassung sollte das Bad von den verheirateten Frauen regelmäßig nach ihren Tagen aufgesucht werden. Das Gebäude ist übrigens das älteste Wohnhaus Tiengens, erbaut 1503, nach der Zerstörung der Stadt durch die Schweizer im Jahre 1499.



1 Schlosshof

Besuchen Sie die Dauerausstellung **Jüdisches Leben in Tiengen** Klettgau- und Heimatmuseum im Tiengener Schloss
Öffnungszeiten: April - Oktober
So 10.30-11.30 Uhr, Do 16-18 Uhr



8 Druckerei

Ein kurzer, aber doch wichtiger Abschnitt des jüdischen Lebens ist der Bestand einer jüdischen Druckerei um das Jahr 1560. Der Sohn eines berühmten jüdischen Gelehrten und dessen Sohn druckten insgesamt sechs Schriften. Darunter war ein umfangreiches Gebetbuch mit Kommentar. Dieses Werk erlangte eine größere Bedeutung.



2 Löwendenkmal

Beim Löwendenkmal handelt es sich um ein Siegesdenkmal, das an den Sieg Deutschlands über Frankreich im Krieg 1870-1871 erinnert. Zu diesem Sieg trugen auch jüdische Bürger der Stadt Tiengen bei, deren Namen auf der Gedenktafel festgehalten sind: Josef Guggenheim, Gustav Guggenheim und Seligmann Guggenheim.



3 Metzgerei

Um 1900 befand sich in der Weihergasse die Metzgerei von Max Guggenheim. Er verkaufte das Fleisch von Rindern, Schafen, Ziegen und Geflügel. Die Tiere wurden nach jüdischer Vorschrift geschächtet. Auch Christen haben hier eingekauft.



4 Geschäfte

Von links: Das Aussteuergeschäft von Berthold und Isak Bernheim, die Lederhandlung von Paul Guggenheim, gegenüber das Aussteuergeschäft von Hermann Bernheim. Letzterer amtierte als Vorsteher der Jüdischen Gemeinde. Die größere Anzahl jüdischer Geschäfte in der Hauptstraße macht deutlich, dass die jüdischen Bürger vor der Nazizeit mit ihrem Boykott und ihrer Verfolgung sehr gut integriert waren.



6 Synagoge

1789 wurde von den Tiengener Juden ein Antrag für den Bau einer Synagoge gestellt – mit Erfolg. Im Jahr darauf begannen die Arbeiten. 1793 wurde das Gotteshaus fertig gestellt und feierlich eingeweiht.



Es fanden nun regelmäßige Sabbatgottesdienste statt, die auf 9 Uhr morgens angesetzt wurden. An Markttagen konnte es sein, dass die Mindestzahl von 10 Männern nicht erreicht wurde und jüdische Beter vom Markt herbeigerufen werden mussten, um mit dem Gottesdienst beginnen zu können. Im Zuge der Renovierungen in den Jahren 1863 und 1929 wurde das Lesepult aus der Mitte des Raumes zum Toraschrein hin verschoben. Die Synagoge erhielt ein neues Gestühl und für die Anteilnahme der Frauen wurde eine Empore eingezogen. In der Reichspogromnacht 1938 wurde das Gotteshaus von Nationalsozialisten geschändet, geplündert und zerstört. Dabei ging auch das Allerheiligste der jüdischen Gemeinde, die Torarolle, verloren. Die Inneneinrichtung wurde auf dem nahen Marktplatz verbrannt. 1939 wurde die Tiengener Synagoge von einem Handwerker gekauft, der sie zu einer Werkstatt umbaute.

